

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 29 (1913)

Heft: 49

Artikel: Von der Schweizerischen Landesausstellung in Bern

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Schweizerischen Landesausstellung in Bern.

Originalbericht. (Nachdruck verboten.)

Die Schweizerische Landesausstellung in Bern, die vom 15. Mai bis 15. Oktober dieses Jahres dauern wird, darf aller Voraussicht nach einen ganz besonderen Platz in der Geschichte der Ausstellungen beanspruchen: Sie wird nämlich auf den vorgesehenen Termin der Eröffnung vollendet dastehen, wenn nicht ganz unvorhergesehene Ereignisse eintreten. Wer schon zahlreiche Ausstellungen besuchte und weiß, daß Eröffnungsfeierlichkeiten bei teilweise halbfertigen Bauten an der Tagesordnung sind, wird sich über diese Mitteilungen fast verwundern; er wird aber doch wohl nicht so weit gehen wie jener Berner, der da meinte: „Eine rechte Ausstellung wird das nicht, sonst würde sie nicht auf den Tag der Eröffnung fertig.“

Wer von auswärts kommt, um sich die Landesausstellung anzusehen, nimmt die gelbe Brückfeld-Tramlinie und ist nach wenigen Minuten beim Tierhospital angelangt, wo die Bauten für die Landesausstellung in gewissem Sinne bereits ihren Anfang nehmen. Hier mündet die Schmalspurbahn Sollikofen—Bern ein und findet die Abzweigung der beiden alten Landstraßen Bern—Narberg und Bern—Solothurn statt. Die erstere, welche durch das Ausstellungsareal führt, ist vom Tierhospital weg in prachtvoller Weise korrigiert worden; die Maximalsteigung wurde herabgesetzt, die Fahrbahn verbreitert, das Tram auf Doppelspur ausgebaut und unter den 200-jährigen Ahornen, Platanen und Ulmen zieht sich nun ein breites Trottoir auf die Höhe des Brückfeldes, ein Trottoir, das zum Zweck der Platzgewinnung in der Luft schwebt. Mit den modernen Konstruktionen in armiertem Beton sind solche Aufgaben ja leicht zu lösen. Aber mit den genannten Maßnahmen waren die Zufahrtsverhältnisse der Landesausstellung noch lange nicht gelöst. Es mußte darnach getrachtet werden, die sich mitten durch das Ausstellungsgelände ziehende Brückfeldstraße als Teilstück der Bern—Narbergstraße vom Durchgangsverkehr der Personen und Fuhrwerke auszuscheiden. Dies ist durch den Bau der neuen Galenbrücke samt Zufahrtsstraßen, am Nordende des Bremgartenwaldes, gelungen. Als Fortsetzung der ebenfalls verbreiterten, mit durchgehendem Trottoir und doppelspuriger Tramlinie ausgerüsteten Länggäßstraße zieht sich die neue Galenstraße durch den prachtvollen Bremgartenwald zur Galenbrücke, der gegenwärtig größten, im Verkehr befindlichen Brücke der Schweiz in armiertem Beton. Das 40 m hohe und 245 m lange Bauwerk, durch die Firma Müller Beerleder & Gobat ausgeführt unter staatlicher

Bauleitung von Ingenieur R. Meyer in Thun, wird während der kommenden Landesausstellung zweifellos massenhaft Besucher anziehen. Der ganze Durchgangsverkehr zieht sich nun über Länggäßstraße—Galenbrücke und man darf nicht daran zweifeln, daß dieses alte Projekt erst durch die Landesausstellung seinen letzten und entscheidenden Impuls erhielt. Sowie über die Zufahrtsstraßen zur Ausstellung, ein wichtiges Kapitel in den vorbereitenden Organisationsarbeiten. Straßenbahnen stehen für das Ausstellungsgelände zwei je doppelspurige Linien zur Verfügung, die Länggäß- und die Brückfeldroute; bei beiden wurde am Ende der Linie eine Kehrschleife eingebaut, so daß jede der beiden Linien für sich einen geschlossenen Kreis bildet und eine außerordentlich rationelle Ausnützung mit sehr dichter Zugfolge garantiert ist.

Selbstverständlich ist aber das Ausstellungsareal mit dem neuen Bernischen Güterbahnhof, Weyermannshaus, durch eine normalspurige Eisenbahnlinie verbunden worden. Sie zieht sich dem Bremgartenwald entlang nach dem Ausstellungsbahnhof hinter der großen Maschinenhalle, von wo ein Anschlußgleise nach der ebenfalls normalspurigen Ringbahn des Ausstellungsgeländes fährt. Die letztere zieht sich in unmittelbarer Nähe aller der zahlreichen Ausstellungsgelände hin, so daß die Ausstellungsgegenstände von irgend welchen Orten direkt zu dem Gebäude gelangen, das ihnen für 5 Monate Obdach gewähren soll. Man mag aus Obigem erkennen, wie umfangreich und kostspielig die vorbereitenden Maßnahmen und Bauten einzig für die Zufahrtsverhältnisse waren.

Nun zum Besuch der Ausstellung selbst! Unser Weg hat uns nach dem Brückfeld geführt. Schon von weitem schimmern die braunen Sternitdächer zwischen den alten Kronen der Alleenbäume hervor. Am Eingang zur Ausstellung angelangt, sehen wir die Anfangsstadien des künftigen Portals, das die Gestalt eines Triumphbogens erhalten soll. Das von diesem Bauwerk schon jetzt Sichtbare sieht allerdings noch recht profaisch aus, es wird aber rasch besser werden, je mehr uns der willkommene Frühling entgegenrückt. Neben dem Eingang befinden sich die Bureaux der Landesausstellung, in denen wir vorsprechen und vom Vorsteher der Publizitätsabteilung, Herrn Dr. Hebler, mit größter Liebenswürdigkeit empfangen worden. An Hand der uns zur Verfügung gestellten Pläne und Druckschriften sind wir nun für den Besuch des weitläufigen Areals gewappnet und beginnen — mit dem Restaurationslokal —. Aber der Leser braucht sich nicht zu ängstigen, unsere Berichterstattung könnte hier ein vorzeitiges Ende nehmen; denn noch sieht es in diesem Lokal sehr wenig gemüthlich aus; die Haupttür hängt noch in der Luft, weil die Treppe fehlt, und statt Tischen, Stühlen, Weinflaschen und Tellern sieht man Zementsäcke, Ziegelsteine und andere, den Appetit wenig anreizende Dinge. Aber äußerlich, das erkennt man schon jetzt, wird ein hübsches Gebäude entstehen, und wir wünschen angelegentlichst, daß ihm nach der Eröffnung auch „innere Vorzüge“ zuteil werden mögen.

Wir betreten das östlich anstoßende Gebäude für Gartenbau. Da in demselben zweifellos eine große Pracht entfaltet wird, durfte das Äußere mit Zug und Recht in bescheidenem Rahmen gehalten werden. Hier bemerkt man im Innern vom Gartenbau schon Diverjes: Große Thuja- und Lorbeerbäume stehen längs des Mittelweges und geben der weitläufigen Halle, in der noch fast überall die Balkenkonstruktionen sichtbar sind, schon einen freundlichen Ton.

Wir setzen unsere Wanderung ostwärts fort und gelangen in das große Gebäude der Nahrungs-

E. Beck

Pieterlen bei Biel-Bienne

Telephon

Telephon

Telegramm-Adresse:

PAPPBECK PIETERLEN.

Fabrik für

**la. Holzzement Dachpappen
Isolierplatten Isolierteppiche**

Korkplatten

und sämtliche **Teer- und Asphalt-Fabrikate**
Deckpapiere

roh und imprägniert, in nur bester Qualität,
zu billigsten Preisen.

1236

und Genußmittel. An den großen Mittelbau mit imposanter Kuppel schließen sich halbkreisförmig die beiden Flügel. Das Mittelportal ist noch verschlossen; aber so wie man oft auf einem Seitenweg ans Ziel gelangt, so auch hier. Ein schwankendes Brett führt uns nach der Seitengalerie, in der wir mit Muße die leichte und ästhetisch gefällige Holzkonstruktion nach der Hezer'schen Bauweise betrachten können. Das Fehlen jeglicher Mittelstützen gibt hier dem Ganzen, und besonders der großen Mittelkuppel, einen lustigen Charakter, wobei aber der Eindruck von Unsicherheit völlig fern bleibt.

Im niedern, langgestreckten Gebäude für Landwirtschaft und Tierzucht sind die Arbeiten noch ziemlich im Rückstand. Hier wird noch mit dem Nivellierinstrument operiert und es braucht also noch manchen Handgriff, um ans erwünschte Ziel zu kommen.

Ins Gebäude für Sport und Spiele gelangt man vermittelt dreier, mehr oder weniger kühnen Sprünge, wie recht und billig für ein Sportgebäude. Aber auch hier wird's binnen wenigen Wochen besser werden. Schon sieht es im Innern ordentlich wohnlich aus; grüne Tuchtapeten verbergen bereits die nackten Wände und die Decke ist mit freundlicher weißer Leinwand ausgestattet. Schon hat hier auch die elektrische Beleuchtung Einzug gehalten, so daß die Vollendung dieses Gebäudes in kurzer Zeit erfolgen kann. Nordöstlich des Gebäudes für Sport und Spiele reihen sich noch zwei langgestreckte Hallen für Landwirtschaft und Tierzucht an. Sie schließen mit dem rechtwinkligen Sportgebäude einen großen quadratförmigen Platz ein, der dem Sport im Freien gewidmet werden soll, und wo die Ausstellungsbesucher manch' Interessantes zu sehen bekommen.

Das bekannte Dörfli, indem die kirchliche Kunst ihr Heim finden wird, ist unstreitig die aller schönste Gruppe der ganzen Landesausstellung. Außerlich besitzt der Komplex das Aussehen eines Klosters mit anschließenden weltlichen Gebäuden. Im Vordergrund steht das Pfarrhaus mit einer entzückenden kleinen Laube, wie man sie in natura nur im Kanton Bern, und da nur an ausgewählten Stellen antrifft. Am Nordende der Gruppe hebt sich der wichtige, in seinem oberen Teil aber doch leicht in die Höhe strebende Kirchturm, geschmückt mit dem schweizerischen und bernischen Wappen. Im schattigen Kreuzgang des Klosterhofs, wo noch eine Schicht Schnee liegt, sind wir zwar noch lange nicht am Ende, aber doch wenigstens an einem Ende der Ausstellung angelangt und wenden nun unsere Schritte wieder rückwärts, die uns ins Gebäude für Land- und Forstwirtschaft führen. Das schöne Gebäude für Forstwissenschaft liegt, wie es sich gehört, dicht neben dem wundervollen und altberühmten Bremgartenwald, dem Besitztum der Bürgergemeinde Bern. Seit Jahrhunderten schon ist dieser Bestand der Stolz bernischer Forstwirtschaft und Waldpflege gewesen.

Im nebenanliegenden Gebäude für Fischerei sieht man zwar noch nichts herumswimmen, wohl aber die originelle und offenbar äußerst zweckmäßige Einrichtung für die Unterbringung dieser Flossentiere. Der Mittelraum, in welchem sich die Zuschauer befinden werden, ist nämlich ganz schwarz ausgestattet, so daß wir uns fast im Dunkeln befinden. An den Wänden entlang befinden sich die zahlreichen, in langen Reihen angeordneten Fischkästen, die schon alle mit Fischen und Hahnen versehen sind. Die Kästen nun liegen hinter der Abschlußwand und es gelangt also das Licht von oben zu den Fischkästen. Da sich nun der Zuschauer beinahe im Dunkeln befindet, so bewirkt dies eine prachtvolle Beleuchtung der Fischkästen, wodurch natürlich die Fische in der allerbesten Beleuchtung gesehen werden.

Im Gebäude für Luftschiffahrt sieht noch sehr lustig aus und es wird aller Voraussicht nach so bleiben; denn vorn und hinten sind große Tore vorhanden, um den fliegenden Vögeln aus Eisen und Aluminium den Eintritt in die Halle zu ermöglichen. Aber nur der nördliche Flügel dieses großen Gebäudes dient der Luftschiffahrt; der Mittelbau wird die Maschinenhalle für landwirtschaftliche Geräte beherbergen, und in den südlichen Flügel kommt die Abteilung für Bergbau. Die geringen Dimensionen dieses Baues dürfen uns nicht verwundern. Es handelt sich ja bekanntlich um eine Landesausstellung, an der die Produkte des eigenen Landes ausgestellt werden, so daß das Bergbaugebäude für die metall- und kohlenarme Schweiz völlig genügen wird. Eine Ausnahme von der Regel, daß nur Landesprodukte in Bern ausgestellt werden sollen, ist nur da zulässig, wo es sich um ausländische Unternehmungen handelt, die sich im Besitz oder unter der Leitung von Schweizern befinden, so daß auch in solchen Fällen von Produkten schweizerischer Tätigkeit gesprochen werden kann.

Die Kunsthalle müssen wir in einem spätern Bericht erwähnen, da sich dieselbe noch ganz in den Anfangsstadien befindet. Hier muß noch energische Arbeit geleistet werden, wenn das Gebäude auf 15. Mai zur Aufnahme der Kunstschätze bereit sein soll.

Als pompöser Luxustempel in reichem Barockstil präsentiert sich das Gebäude für Schokoladenindustrie. In der Schweiz mit ihren Millioneneportziffern dieses süßen Genußmittels lohnte sich die Ausführung eines eigenen Gebäudes wohl. Beim Schokoladentempel sind wir nun wieder bei der Brückfeldstraße angelangt, also im eigentlichen Zentrum der Ausstellung, wo die künftigen Restaurants an allen Ecken und Enden die Hungrigen und Durstigen herbeiwinken. Hier steht auch ein kleines bescheidenes Gebäude, das aber jedenfalls nicht den schlechtesten Besuch aufweisen wird: Es ist das Kinomatographentheater. Es ist schon so weit vorgeschritten, daß es bald in Betrieb genommen werden könnte. Der amphitheatralisch ansteigende Zuschauerraum ist bald vollendet und nichts fehlt mehr, als die letzten Dekorationen.

Hotel- und Fremdenindustrie dürfen in der Schweiz natürlich ein eigenes Gebäude verlangen. Es hat dieses Bauwerk eine der schönsten Lagen des ganzen Ausstellungsareals bekommen. Auf einer breiten Freitreppe gelangt man auf dessen Höhe, von der wir einen umfassenden Ausblick über einen großen Teil der Landesausstellung genießen, und wundervoll leuchtet von hier aus neben der breiten Kuppel des Gebäudes für Nahrungs- und Genußmittel die schlanke Spitze des Finsteraarhorns herüber und neben ihm stehen in ewiger Bracht die 3 Könige des Berner Oberlandes: Eiger, Mönch und Jungfrau.

Neben dem Gebäude für Hotel- und Fremdenindustrie befindet sich das große Restaurant mit mächtiger Halle und großer Veranda. In der Festhalle mit ihrem großen Mittelraum wird zur Zeit noch eifrig gearbeitet; denn auch hier sind die Arbeiten noch ziemlich im Rückstand, verglichen mit einer Anzahl anderer Gebäude. Was aber die Restaurationslokalitäten der Landesausstellung anbetrifft, so können wir den Ausstellungsbesuchern die unbedingt zuverlässige und tröstliche Versicherung geben, daß diese Kategorie mit dem 15. Mai als Eröffnungstag ihren Betrieb aufnehmen wird. Einer oder zwei derselben schon wesentlich früher.

Nun wenden wir unsere Schritte der Südhälfte des Ausstellungsareals zu, d. h. dem Gebiet zwischen Brückfeld- und Länggäßstraße. Wir gelangen zunächst zu den Postbureauz und den öffentlichen Verkehrs-

Gold. Medaille Zürich 1894

GYSEL & ODINGA vorm. BRÄNDLI & Cie.

Telegramme: Asphalt Horgen



Asphalt-Fabrik Käpfnach in Horgen

TELEPHON Holzzement-, Dachpappen- und Isoliermittel-Fabrik TELEPHON

empfehlen sich für Spezialitäten: Asphaltarbeiten aller Art, wasserdichte Isolierungen, Trockenlegung feuchter Lokale, Asphaltterrassen mit und ohne Plättlibelag, Holzpflasterungen! Konkurrenzpreise. 3925 Kiesklebe-Dächer, Parquets in Asphalt. Weitgehende Garantie.

anfallen. Man erkennt sofort, daß man sich in einer Zentrale des Verkehrs befindet, denn große, dicke Kabel münden hier unterirdisch ein und verteilen sich nach allen Seiten. An der Schalttafel wird eifrig montiert, kurz es befindet sich alles in bester Vorbereitung, um den enormen Verkehrsansprüchen an eine Zentrale der Landesausstellung gerecht zu werden.

Das Gebäude für Tief- und Brückenbau ist eine Halle von imponierender Größe und Wucht; sie schließt sich direkt südlich an die Post an. In dem großen Gebäude sind noch die Transportmittel untergebracht, für die aber noch ein weiteres Gebäude zur Verfügung steht. Hier könnte die Ausstellung schon im nächsten Monat beginnen, so weit sind die Arbeiten hier schon vorgeschritten.

Im Gebäude für Gas- und Wasserversorgung, Kanalisations- und Städteeinrichtung finden wir ebenfalls schon alles zur Ausstellung bereit; dagegen ist der winkelförmig angebaute Kongress-Saal noch gänzlich unwohnlich und eine einsame Hebewinde steht an dem Ort, wo später der Präsidentensessel tronen wird. Wir marschieren weiter nach Süden und gelangen zu dem großen Gebäudekomplex, der Erziehung, Verwaltung und Hygiene aufnehmen wird. Ein winziges, alleinstehendes Gebäude, der sogenannte Davoser-Pavillon, beherbergt ein trauriges Kapitel menschlich Krankheiten, wir werden darin aber auch die mannigfachen Heilmittel, Einrichtungen und Maßnahmen zu sehen bekommen, die zur Bekämpfung der Tuberkulose dienen.

Am Südenende des Ausstellungsareals, schon in der Nähe der Länggasse, befindet sich das große, in der Form eines Halbkreises ausgeführte Gebäude für Textilindustrie, das schon fast vollendet vor uns steht, wir sehen hier die zahllosen großen Kästen, die teure Spitzen, kostbare Seidenbänder und kunstvolle Stickereien aufnehmen werden. Ein rotes, kreisförmiges Kuppelgebäude vor der Textilabteilung dient der Uhrenindustrie. Im gegenwärtigen Stadium der Bauvollendung fällt uns vor allem die höchst interessante, kunstvolle Zimmerkonstruktion der Decke auf, welche durch die eigenartige Grundrißform des Gebäudes bedingt war.

Wir kehren nun, vorbei an dem säulenreichen Eingangportal der Südseite, gegen das Zentrum der Ausstellung, die Brückfeldstraße zurück. Links vom eben genannten Eingangportal befinden sich, sehr hübsch gelegen, die Restaurationslokale. Diese für einen großen Ausstellungsbetrieb unentbehrlichen Gebäude befinden sich also je am Anfang und Ende jeder Hälfte des Areals, so daß der Besucher sich je nach Wunsch, zu Beginn oder am Ende seiner Wanderung durch eine Ausstellungshälfte, stärken kann.

Wir kommen nun in die ausgedehnten Gebäude für Hochbau und Innenarchitektur. Hier sehen wir wieder die charakteristische leichte Holzkonstruktion nach der Heber'schen Bauweise, die übrigens an verschiedenen Stellen der Landesausstellung angetroffen wird. Die

gelblichen, elegant gekrümmten Heberträger stehen deutlich aus der weißen Umrahmung ab, welche von den großen Flächen der Leinwandausstaffierungen gebildet wird.

Die Gebäude für Papierindustrie und Graphit, und daran anschließend, die Halle der Chemischen Produkte, sind durch einen reizenden, gedeckten Mittelgang unter sich verbunden, so daß man selbst in diesen Zeiten trotzloser Schneeschmelze trockenen Fußes von einem Gebäude ins andere gelangen kann.

In der Mitte des südlichen Areals erhebt sich der Bau für das Schweizerische Wehrwesen, dessen große gelbe Rotunde uns schon von weitem entgegenleuchtet. In diesem gefährlichen Haus erreicht auch uns das Verhängnis in Gestalt eines Wächters, der höflich aber gemessen unsere Eintrittskarte zu sehen wünscht. Die meinige datiert zwar vom vorigen Tag, aber ich kann glücklicherweise mit dem Hinweis darauf passieren, daß ich in Anbetracht des großen Areals mit der gestrigen Besichtigung nicht fertig geworden sei. Der Wächter zweifelt an dieser Tatsache nicht und läßt mich unbehelligt. Weiter oben, ebenfalls in der Mitte der Südhälfte des Ausstellungsareals, sehen wir die stolze Kuppel der internationalen Bureaux, die von einer großen Erdkugel gekrönt ist. Das zwar nicht große, äußerlich aber sehr wirkungsvolle Gebäude hat Ähnlichkeit mit dem Pariser Invaliddendom, ist allerdings eine verkleinerte Ausgabe desselben. Das Innere dieses Gebäudes aber ist viel weniger feierlich, als das Äußere, noch sind nämlich die Gipser an der Arbeit; jedoch nach ihrer Handlung wirds auch da schöner aussehen und ich habe mir schon vorgenommen, die schönen Gipsornamente in Augenschein zu nehmen, die in halbfertigem Zustand so wenig dekorativ aussehen.

Nun kommen wir in das größte Gebäude der ganzen Landesausstellung: Die Maschinenhalle und das Gebäude für Transportmittel. Daß diesem Bau die größten Dimensionen gegeben worden sind, entspricht den Verhältnissen; denn es ist ja allbekannt, eine wie große Rolle die Maschinenindustrie in der schweizerischen Volkswirtschaft einnimmt, und namentlich in unserm Exportwesen. Die entlegendsten Gegenden der Erde kennen ja die Qualität der schweizerischen Maschinenindustrie. Im Gegensatz zu den bisher genannten Gebäuden herrscht hier Glas und Eisen in der Konstruktion vor, statt Holz, Zementsteine, Beton, Backsteine und Sternit. Lange Normalspurgeleise ziehen sich durch die gewaltige Maschinenhalle; denn es werden hier Fabrikate ausgeführt, die unbedingt per Bahn bis an ihren Ausstellungsplatz transportiert werden müssen. Große Laufkrane hängen an der Decke, von denen einer bereits in vollem Betrieb ist, während andere ebenfalls betriebsbereit sind. Schon hat hier auch die Druckprobe der Dampfkesselanlage stattgefunden, die zu voller Zufriedenheit ausgefallen ist. Da die elektrische Einrichtung schon seit einiger Zeit dem Betrieb übergeben wurde, erfreuen sich hier die arbeitenden Monteure der prächtigsten Be-

leuchtung. Welche Größe diese Maschinenhalle besitzt, geht daraus hervor, daß sie eine Fläche von nicht weniger als 15,000 m² einnimmt, während die ganze, von Ausstellungsgebäuden überdeckte Fläche 135,000 m² mißt, das ganze Ausstellungsareal aber eine halbe Million Quadratmeter == 50 Hektaren! Das Restaurant am Eingang zum Neufeld (südliche Seite des Ausstellungsareals) bildet den Abschluß unserer heutigen Wanderung und Besichtigung. Es strahlt schon in den kräftigsten Farben, und wir bewundern die vielen Einrichtungen des modernen Restaurationsbetriebes, die später verborgen sind, die wir aber heute noch in ihren Anfangsstadien und Elementen besichtigen können.

Eine unerschöpfliche Fülle des Interessanten und Sehenswerten haben wir heute besichtigen können, so daß wir gerne sagen: Auf Wiedersehen!

Ein neues kantonales Lehrlingsgesetz.

(Schluß.)

Zur Besprechung der Vorlage eines kantonalen Lehrlingsgesetzes versammelte sich der kantonale Gewerbeverein Schaffhausen am 1. Februar 1914 in Schaffhausen.

Der Referent Herr Prof. Jexler verbreitete sich einleitend in sehr interessanter Weise über die Geschichte des Lehrlingswesens und über die schöne Zeit, da das Handwerk noch einen „goldenen Boden“ hatte. Mit klaren Strichen zeichnete er auch die Zeit des Verfalls und des Wiedererwachens von Bestrebungen zur Hebung von Handwerk und Gewerbe.

Unter diesen verdient wohl das Lehrlingswesen besondere Beachtung. Während in einzelnen europäischen Staaten, Deutschland, Frankreich und Osterreich die Frage längst geregelt ist, geht die Lehrlingsgesetzgebung in der Schweiz nur langsam voran. Die welchen Kantone waren voraus. Endlich ist auch der Kanton Schaffhausen daran, die Materie zu regeln. Man hat die Notwendigkeit erkannt, den total veränderten Erwerbsverhältnissen auch die Lehrverhältnisse anzupassen.

Im Gewerbeverein Schaffhausen wurden schon vor Jahren Stimmen laut, welche einem Lehrlingsgesetz riefen; man hat aber aus guten Gründen immer wieder abgeraten, bis schließlich auch von anderer Seite, dem Kaufmännischen Verein, Anstrengungen gemacht wurden.

1911 wurde auf einer Versammlung in Hallau grundsätzlich die Ergreifung der Initiative beschlossen. Es liegt nunmehr ein Entwurf der kantonalen Gewerbekommission vor, der sämtlichen Mitgliedern zugestellt und auch bereits besprochen wurde. Derselbe ist sehr knapp gehalten, enthält aber doch alles Wesentliche und Notwendige.

Auf dem Gang durch die Vorlage fallen eine Reihe von sehr beachtenswerter Bemerkungen auf, hauptsächlich da, wo etwa Opposition zu erwarten ist. Der Referent tritt warm für einen achttägigen Urlaub der Lehrlinge ein. Diese befinden sich in den Entwicklungsjahren und eine kurze Ruhepause, die man leicht auf Heuet, Ernte oder Herbst richten kann, ist ihnen sehr zu gönnen.

Die Arbeitszeit ist bereits im Obligationenrecht geregelt, ebenso die Sonntagsarbeit. Das Gesetz will auch in diesem Punkte nicht mehr, als bereits der Mehrzahl der Lehrlinge bewilligt ist.

Die größte Bedeutung weist der Referent dem Art. 9 zu, der vom Obligatorium der Fach- und Fortbildungsschulen handelt. Nicht selten arbeiten sich Ausländer in der Schweiz auf Grund einer bessern fachlichen Ausbildung zu ausgezeichneten Stellungen empor und überflügeln die einheimischen Berufsgenossen. Hier muß also der Hebel angefaßt werden. Wir sind rückständig geworden.

Daß Unterrichtszeit nach vollendetem Tageswerk nicht mehr den Wert hat, wie in den Tagesstunden, braucht nicht erst mehr bewiesen zu werden. Die geforderten 6 Stunden gehen nicht über das Mögliche hinaus, per Woche. Den Schluß der Lehrzeit muß unbedingt die obligatorische Lehrlingsprüfung bilden. Sie ist unerlässlich für den angehenden Gesellen, wie für den Meister. Beide Teile sollen alles daran setzen, daß die Prüfung in Ehren bestanden wird. Auch ein Zeugnis soll dem jungen Gesellen auf den Lebensweg gegeben werden. Daß das Gesetz auch gegen die Lehrlingszüchterei Bestimmungen enthält, ist zu begrüßen. Zusammenfassend hält der Herr Referent dafür, daß das Gesetz, wie es vorliegt, gut ist und daß es bei der Inkraftsetzung dazu beitragen wird, das Lehrlingswesen und damit das Gewerbe zu heben.

Der Präsident des Kantonalen Gewerbevereins tritt vom Standpunkt des Lehrmeisters auf einzelne Punkte der Vorlage ein.

Im allgemeinen findet er, daß eine Gewerbeklasse, der Handel, bevorzugt worden sei; ferner wünscht er, daß einzelne Härten der Vorlage ausgemerzt würden. Er begrüßt die Fixierung des Eintrittsalters der Lehrlinge, die Schriftlichkeit des Lehrvertrages und wünscht, daß die Länge der Lehrzeit von den Berufsverbänden festgesetzt werden. Gegen die Lehrlingszüchterei ist ganz energisch Front zu machen. Den geforderten achttägigen Urlaub findet er frei auf den Kaufmannsstand gemünzt; der Handwerker kann nicht in dieser bindenden Form darauf eintreten.

Es würde Unzufriedenheit geben. In der Über- und Sonntagsarbeitszeit sollen die einzelnen Berufsarten berücksichtigt werden. (Mehzger, Bäcker, Konditoren.)

Auch der Lehrmeister muß wünschen, daß Fach- und Fortbildungsschulen besucht werden; dagegen muß aber die Lehrzeit verlängert werden. Die Lehrlingsprüfung muß unbedingt obligatorisch sein. Von 180—200 Lehrlingen, die jährlich ins Leben treten, bestehen 20—30 nur die Prüfung; ausnahmsweise waren es letztes Jahr 48.

Wir erweisen den jungen Leuten einen großen Dienst, wenn wir sie zur Prüfung zwingen. Als notwendig bezeichnet er, daß in die Aufsichtskommission auch Vertreter der Berufsverbände berufen werden. Auch er hält im allgemeinen dafür, daß die Vorlage gut sei und daß nach Entfernung einzelner Unebenheiten die Annahme derselben stattfinden könne.

Mit einem energischen Protest gegen die Vorlage leitete ein Vertreter der Industrie die Diskussion ein; der Gewebetreibende dürfe sich eine weitere Knebelung nicht gefallen lassen. Er klagt hauptsächlich die Schule an, namentlich die Handelsschule, aber auch die gewerbliche Fortbildungsschule. Beide nehmen die Lehrlinge aus dem Geschäft heraus, da man sie dort noch sehr notwendig brauchte, 5 oder 6 Uhr abends. Urlaub bewillige man den Lehrlingen gerne, besonders z. B. im Herbst, aber gesetzlich wolle man sich nicht binden lassen. Er warnt noch vor den Schiedsgerichten und bekennt sich daher als Gegner des Normal-Lehrvertrages. Streitigkeiten gehören vor den ordentlichen Richter.

Vertreter des Handelsstandes finden den Schwerpunkt der ganzen Vorlage im obligatorischen Schulbesuch, alle anderen Punkte seien weniger wichtig. Wir sind es nicht nur dem Lehrling, sondern auch dem Handel und Gewerbe schuldig, daß entsprechende Fach- und Fortbildungsschulen eingerichtet werden und wenigstens ein Teil des Unterrichtes soll am Tage erteilt werden.

Der Konditorenverband wünscht besondere Berücksichtigung dieses Gewerbes, das seine Haupterinnahmen am Sonntag machen muß; bisher wurden die hohen Feiertage frei gegeben, außerdem gab man den Angestellten